

Iris Rösner

DAS LÄCHELN DER HEXE

Ein Taunus-Krimi aus Idstein



Taunus-Krimi



6

Ein zwei Quadratmeter ausladendes Whiteboard nahm die Wand gegenüber dem Schreibtisch ein, als Steinbecker das Büro ihrer Chefin betrat. Der Telefonhörer klemmte zwischen Theas linker Schulter und Ohr, mit der rechten Hand schrieb sie Notizen auf ein Blatt Papier. Zwischendrin erklangen zustimmende Laute, bevor Thea mit harschen Worten: „Ich erwarte den Bericht der Spurensicherung spätestens Morgen Mittag. Bis dann, Kommissar Saba“, ein Ende des Gesprächs signalisierte.

Thea ließ den Kugelschreiber auf den Schreibtisch fallen, griff sich die Notizen und ging auf die überdimensionale Tafel zu, bewaffnet mit Stiften in den Farben blau, rot und schwarz. Aufgeregt trat die Kommissarin vor das Brett. Mit dem Aufschreiben des ersten Wortes knüpfte sie das Seil, das am Ende der Ermittlungen als Schlinge um den Hals des Mörders lag.

„Wo haben Sie denn das monströse Teil ausgegraben?“

„Im Keller gefunden. Sie werden sehen, diese Tafel wird uns bei der Lösung des Falles ausgezeichnete Dienste leisten.“

Auf das jungfräuliche Weiß der Tafel schrieb die Kommissarin mit dem schwarzen Stift den Namen der Ermordeten. Sie griff zum roten Exemplar und notierte auf die linke Seite „Sonntag/Montagnacht ermordet, Fundort Verlies Hexenturm“.

Mit kritischem Gesichtsausdruck trat Thea einen Schritt zurück und begutachtete die Tafel wie ein Maler sein Kunstwerk. Sie war mit den ersten Worten zufrieden. Steinbecker räusperte sich.

„Was hat Saba Ihnen erzählt? Und wie gehen wir jetzt vor?“

„Sie wollen gleich ans Eingemachte. Sehr gut! Wie Kommissar Saba mir soeben mitteilte, handelt es sich bei der Ermordeten um Sybilla Hauser, 49 Jahre alt, wohnhaft in Idstein.“

„In der Kernstadt?“

Thea sah auf die Notizen und schob sich die Lesebrille auf ihre Nase. „Gemäß Saba wohnte die Ermordete in der Straße Im Altenhof 27. Liegt das in der Kernstadt?“

Steinbecker nickte.

„Sybilla Hauser war geschieden. Ihr Ex-Mann lebt seit der Scheidung im Ausland. Sie hat einen Sohn, Tyler, 25 Jahre alt. Kennen Sie ihn möglicherweise?“

Die junge Beamtin presste die Lippen aufeinander. Sie überlegte schweigend und schüttelte anschließend den Kopf.

„Das Opfer arbeitete an der Fresenius Hochschule im Bereich Bewerbermanagement. Die Eltern der Ermordeten leben in Offenbach. Die Kollegen vor Ort setzen Gerd und Ulla Hauser in Kenntnis über den Mord an ihrer Tochter und werden die Eltern bezüglich eines Mordmotivs befragen. Es besteht die Möglichkeit, dass der Mörder aus dem Umfeld der Eltern kommt. In diesem Fall würden uns Ermittlungen in Idstein der Lösung keinen Schritt näherbringen.“

Steinbecker zwirbelte das Ende ihres Haarzopfes um den Finger.

„Hat niemand die Frau als vermisst gemeldet?“

„Vor 24 Stunden ist unser Opfer noch munter durchs Leben gelaufen. Es bestand noch kein Anlass zur Sorge.“

Mit ihren grünen Augen fixierte die junge Beamtin die Worte auf dem Whiteboard. Eine Reihe von Fragen kreiste in Steinbeckers Kopf.

„Was halten Sie vom Fundort? Oder von den schwarzen Gewändern. Oder der weißen Rose in den gefalteten Händen? Mysteriös, finden Sie nicht?“

„Auch nicht aufsehenerregender als abgehackte Gebeine in einer Kirchenorgel oder die mausetote Schwiegermutter im Kühlhaus einer Metzgerei. Jeder Mord hat eine Ursache. Geld, Neid, Eifersucht, suchen Sie sich etwas aus.“

Kurzerhand griff die Kommissarin nach ihrer Jacke und eilte in Richtung Ausgang. Im Vorbeigehen rief sie Steinbecker zu: „Zuerst erledigen wir die unangenehmen Aufgaben. Wir müssen dem Sohn mitteilen, dass seine Mutter ermordet wurde. Er arbeitet als Dachdecker und ist im Augenblick auf einem Wohnhaus im Ziemerweg im Einsatz. Kommen Sie, vielleicht treffen wir ihn dort noch an.“

* * *

Der Ziemerweg lag in direkter Nachbarschaft zur Polizeistation. Ein älterer Herr mit grauem Schnauzbart und in einen Blaumann gekleidet deutete in Richtung des halbfertigen Dachstuhls, als sie nach Tyler Hauser fragten. Sie warteten in der Hofeinfahrt, wo ihnen ein paar Hühner vor den Füßen herumliefen. Die Kommissarin riss überrascht die Augen auf, als das Federvieh ihre Stiefeletten mit kantigen Schnäbeln bearbeitete. Kollegin Steinbecker zuckte lediglich mit den Schultern und murmelte „Dorf“. In dem Moment, als Thea beschloss, eigenhändig den Dachstuhl zu erklimmen, tauchte ein mürrisch dreinblickender Mann in der klassischen, schwarzen Zunfthose der Zimmermannsleute vor ihnen auf. Die braunen Haare hingen dem Burschen strähnig ins Gesicht. Er wirkte erstaunlich schwächlich für diesen Job, doch ein Blick auf seine Hände verriet das schwere Handwerk. Steinbecker trat aus der Hofeinfahrt und räusperte sich. Der Mann lächelte, dabei kam eine Reihe gelblicher Zähne zum Vorschein.

„Herr Hauser, mein Name ist Thea Wagner von der Polizeistation Idstein. Das ist meine Kollegin Sarah Steinbecker. Es tut uns Leid, Ihnen mitteilen zu müssen, dass Ihre Mutter heute Morgen leblos aufgefunden worden ist.“

Die Kommissarin hielt sich beim Überbringen schlechter Nachrichten an die Devise „kurz und schmerzlos“, wie beim Abreißen eines Pflasters. Sobald die Polizei ins Spiel kam, wussten die Angehörigen, dass keine positiven Mitteilungen zu erwarten waren. Die Gesichtsfarbe des schwächtigen Mannes wechselte in einen aschgrauen Farbton. Seine rechte Hand umklammerte den verrosteten Gartenzaun, mit der linken wühlte er in seinen Taschen und beförderte eine Packung Zigaretten ans Tageslicht.

„Sind Sie sicher, dass es sich um meine Mutter handelt?“, fragte Tyler, nachdem er mehrmals gierig am Glimmstängel gezogen hatte.

„Es gibt keine Zweifel. Die Fingerabdrücke sowie das Gebiss haben Sybilla Hauser als Opfer identifiziert.“

Tyler zog erneut kräftig an seiner Kippe. In seinem Kopf schien es zu arbeiten. Thea wartete geduldig. Das menschliche Gehirn musste schlechte Nachrichten schrittweise verdauen, bevor in fünf Phasen die negative Information verarbeitet wurde. Tyler Hauser steckte in Phase Eins: Schock und Verleugnung.

„Wie meinten Sie das? Opfer? Ich dachte, meine Mutter wurde lediglich leblos aufgefunden.“

„Aufgrund der Verletzungen und des Fundortes müssen wir leider von einem Gewaltverbrechen ausgehen.“

Mit zitternder Hand griff Tyler erneut zur Zigarettenpackung, um die nächste Kippe zu entfachen. Steinbecker räusperte sich. Mit einem Nicken gab Thea ihrer Kollegin zu verstehen, dass sie das Wort ergreifen sollte.

„Ihr Verlust tut mir ebenfalls aufrichtig leid“, druckste die Polizistin, bevor sie sich räusperte und mit gestärkter Stimme fortfuhr: „Wir nehmen an, dass Ihre Mutter in der Nacht von Sonntag auf Montag einem Gewaltverbrechen zum Opfer fiel. Ist Ihnen heute Morgen nicht aufgefallen, dass sie nicht zu Hause war?“

Die Augen von Tyler Hauser verengten sich zu Schlitzern. Wütend warf er die Kippe auf den Boden, um sie anschließend wie einen Wurm zu zertreten.

„Was wollen Sie damit sagen?“, fauchte er Steinbecker an. „Glauben Sie etwa, dass ich ein Muttersöhnchen bin? Nicht in der Lage, mir morgens selbstständig einen Kaffee zu kochen? Ich bin ein erwachsener Mann. Verstehen Sie?“

Kommissarin Wagner trat zwischen den aufgebracht Tyler und ihre Kollegin. Beschwichtigend hob sie die Hände. Während sie dem Zimmermann gegenüberstand, wurde ihr bewusst, dass Tyler Hauser sie nur um einige Zentimeter überragte, jedoch über eine ausgeprägte Oberarmmuskulatur verfügte.

„Herr Hauser“, sprach sie in einem sachlichen Tonfall, „bitte beruhigen Sie sich. Die Nachricht war sicherlich ein Schock für Sie. Vielleicht nehmen Sie ein paar Tage Urlaub. Was meinen Sie? Sind Sie noch in der Lage, uns ein paar Fragen zu beantworten?“

Tyler zündete erneut eine Zigarette an, blies eine Rauchwolke in die Luft, kniff die Augen zusammen, auf der Stirn bildeten sich Falten. Da der junge Mann an seinem Platz stehen blieb, interpretierte die Kommissarin sein Verhalten als Zustimmung.

„Wissen Sie, wo sich Ihre Mutter gestern Abend aufgehalten hat?“

Hauser schnaubte wie ein aufgebracht Stier durch die Nase und zertrat den nächsten Kippenstummel.

„Hat sich von ihrem Lover durchvögeln lassen. Dem alten Schnorrer.“

Wagner überraschte die heftige Wortwahl, sie behielt dennoch ihren neutralen Gesichtsausdruck bei.

„Haben Sie einen Namen oder eine Adresse für uns?“

„Der Kerl heißt Detlev Siebert. Meistens lungert er bei uns zu Hause herum. Spielt sich auf wie der Hausherr, der Arsch.“

Thea vermied jeden Kommentar, auch wenn sie sich beherrschen musste. Sympathien hegte sie keine für den jungen Mann, aber er hatte gerade seine Mutter verloren. Vielleicht sprachen das Entsetzten und der Verlust aus ihm.

„Kennen Sie seine Adresse?“

Tyler inhalierte den Rauch der nächsten Zigarette.

„Wohnt in einer schimmeligen 2-Zimmer-Wohnung in der Straße Am Hexenturm. Über dem leer stehenden Laden. Soll demnächst abgerissen werden, das Rattenloch.“ Tylers Gesichtsausdruck in diesem Moment erinnerte Thea an ein Frettchen. „Kein Wunder, dass der Verlierer sich an meine Mutter herangemacht hat. Der suchte eine neue Bleibe. Im Tausch gegen ganz spezielle Dienstleistungen.“ Ein anröchiges Lachen folgte dem Gesagten.

„Wo waren Sie gestern Abend?“, fragte Kommissarin Wagner unvermittelt.

„Das ist jetzt aber schon mehr als ein paar Fragen.“

Genervt tippten Theas Fußspitzen auf und ab. Geduld gehörte nicht zu ihren Stärken. Etwas schärfer als angebracht zischte sie daher: „Wo waren Sie gestern Nacht, Herr Hauser?“

Tyler kratzte sich am Kopf und rieb seine Augen.

„Habe ein paar Bier getrunken, weil ich wieder zu haben bin“, erklärte Hauser, wobei er Kollegin Steinbecker mit den Augen verschlang. Er zwinkerte ihr zu. Die junge Polizistin lächelte gequält zurück.

„Sie wurden verlassen und haben anschließend einen über den Durst getrunken“, resümierte die Kommissarin, „kann das jemand bestätigen?“

„Der Wirt von der ‚Pfeife‘.“

„Wie lange waren Sie dort?“

„Weiß nicht“, Hauser zuckte mit den Schultern, kramte in der Tasche, um sich die nächste Zigarette anzuzünden. „Vielleicht bis Mitternacht? Ich habe die Kirchturmuhr schlagen gehört.“

„Kann das irgendwer bezeugen?“

„Wenn ich gegrölt habe, dann die Tussi neben uns. Die ist im permanenten Meckermodus.“ Tyler Hauser zog kräftig an der Kippe. Ohne ein weiteres Wort zu verlieren, wandte sich der Mann von den Ermittlerinnen ab und verließ die Baustelle in Richtung Wörsbachhauen.

Wagner sah ihm nach, bis er in die Friedensstraße abbog und aus ihrem Blickfeld verschwunden war.

„Kommen Sie, Steinbecker, ich lade Sie auf ein Saures ins ‚Ambach‘ ein.“

* * *

Die Kellnerin servierte ihnen zwei Saure, eine Mischung aus Apfelwein und Mineralwasser. Sie prosteten sich zu und nahmen einen Schluck. Thea genoss das frische Getränk, als es ihre Kehle hinabrann. Auf der Straßenseite der

imposanten Glasfront stand eine Reihe von Autos, die wegen der Fußgängerampel stoppen mussten. Thea mochte die Glaswand, die Schutz bot, aber zugleich Freiheit versprach.

Sie kam gerne auf einen Sprung im „Ambach“ vorbei. Das Personal besaß das exakte Maß an Aufmerksamkeit, ohne dem Gast auf die Nerven zu gehen. Die Einrichtung im schmuddeligen Industriecharme entsprach nicht Theas Verständnis von Gemütlichkeit, aber es verlieh dem Restaurant das gewisse Großstadtflair. Ebenso wie die moderne Küche, die ihr das Gefühl vermittelte, in einer Metropole zu speisen und nicht in einer spießigen Kleinstadt. Die Kommissarin nippte an ihrem Apfelwein und fuhr mit dem Fingernagel über die Rippen des typischen Ebbelwoi-
Glases.

„Was halten Sie von Ihrem ersten Mordfall?“

Steinbecker stellte das Gerippte ab. Sie runzelte die Stirn und ließ eine Fritte in ihrem Mund verschwinden.

„Ist mir ein kolossales Rätsel. Ähnlich wie lateinische Inschriften in Kirchen.“

„Die klassische Einstiegsverwirrung. Jetzt gilt es das übermächtige Ganze in minimale Einheiten zu zerlegen. Es gibt Momente, da helfen abstruse Theorien, einen Fall zu lösen. Zum aktuellen Zeitpunkt wage ich folgende These: Wenn wir hinter das Geheimnis kommen, wie die Leiche in den Kerker gelangte, dann haben wir unseren Mörder.“

Steinbecker kaute gedankenverloren an der nächsten Fritte.

„Wieso glauben Sie nicht, dass Sybilla Hauser eine Hexe war, die sich aufgrund eines Rituals im Verlies befand?“

„Sie meinen, das Opfer wollte eine spirituelle Handlung oder Ähnliches im Kerker ausführen, seilte sich von oben ab, verlor den Halt und knallte auf den Boden.“

Steinbecker nickte.

„Finde ich zweifellos plausibel.“

Thea zog skeptisch die Augenbrauen in die Höhe.

„Da stellen sich mir gleich mehrere Fragen: Wo ist das Seil, mit dem Sybilla sich abseilte? Hat sie zum Todeszeitpunkt noch die Muße gehabt, sich in Position zu legen, und nach der Blume zu greifen? Das bezweifle ich doch“, belehrte die Kommissarin ihre Mitarbeiterin. Steinbecker zwirbelte eine blonde Haarsträhne um ihren Zeigefinger und nahm einen Schluck Apfelwein.

„Es existiert aber ein Hexenbund in Idstein“, insistierte sie. Für diese Äußerung hatte Thea lediglich einen skeptischen Blick übrig.

„Wirklich“, beharrte Steinbecker, „meine Cousine hat mich zu einem Wicca-Treffen geschleift. Ist natürlich alles geheim. Ich fand es Spaßig, als wir im Vollmond Kräuter sammelten und Suppe kochten. Nur die anschließenden Gespräche über das Brauen von Zaubersäften und Tieropfer beunruhigten mich.“

Die Kommissarin schüttelte verständnislos den Kopf.

„Das ist doch alles Humbug. Vergessen Sie augenblicklich die Hexen-Theorie. Wir gehen systematisch vor. Wer war Sybilla Hauser? Wie sieht es mit ihrem